

Vor einem neuen Stellvertreterkrieg im Libanon?

Von Jürgen Liminski

Im Libanon geht wieder die Angst um. Der Rücktritt des sunnitischen Premiers Saad Hariri hat die Erinnerung an die Ermordung seines Vaters vor elf Jahren geweckt. Er nahm auch explizit darauf Bezug. Zwar hat der christliche Staatspräsident Michel Aoun den Rücktritt nicht angenommen. Aber jedermann im Libanon weiß, daß Aoun eine Marionette der schiitischen Terror-Organisation Hisbollah (Partei Gottes) ist. Seine Einladung an Hariri, ihm persönlich in Beirut die Gründe für den Rücktritt zu erläutern, wird Hariri ausschlagen. Eine Rückkehr nach Beirut ist für ihn eine lebensgefährliche Falle. Westliche Geheimdienste haben ihn davor gewarnt. Ein politischer Mord würde das Land in Unruhen und Bürgerkrieg stürzen, aus denen die Hisbollah dann als Sieger hervorgehen könnte. Mit anderen Worten: Die Verfassungshülle, die das Land der Zedern bisher vor einer Teilung oder der totalen Machtübernahme durch die Schiiten bewahrte, würde kriegsbedingt zerstört. Diese 80 Jahre alte Verfassung sieht vor, dass der Präsident ein Christ, der Premier ein Sunnit und der Parlamentspräsident ein Schiit ist.

Geht es also nur um die Machtverhältnisse im Libanon? Keineswegs. Wie immer, wenn es im Libanon kracht, werden Stellvertreterkriege geführt. In diesem Fall steht die Auseinandersetzung unter dem Schatten des Jahrhundertlings zwischen Sunniten und Schiiten, beziehungsweise der Führungsmächte dieser islamischen Konfessionen in der Golfregion, Iran und Saudi-Arabien.

Hariri hat seinen Rücktritt von Riad aus erklärt. Der Kronprinz und starke Mann Saudi-Arabiens, Prinz Muhammad bin Salman, hat ihm Schutz und Rückendeckung versprochen. Diesen Schutz kann er ihm im Libanon nicht garantieren. Niemand kann das, die Armee ist gespalten oder unter der Fuchtel der Hisbollah, der Libanon ist de facto eine rechtsfreie Zone ohne Gewaltmonopol des Staates. Dorthin kehren aber immer mehr Hisbollah-Kämpfer aus Syrien zurück, kampferprobt und bereit den Libanon ganz zu erobern. Gleichzeitig sucht das iranische Regime der Mullahs einen Zugang zum Mittelmeer. Die Russen wollen ihnen die Nutzung des syrischen Tiefseehafens Tarsus und des Luftwaffenstützpunktes in Latakiah nicht gewähren. Also bleibt ihnen für einen Zugang zur Levante und der Ausdehnung des Schiitenreichs nur die Küste des Libanon.

Der Plan Hariri ist vorerst gescheitert. Aber die Iraner wollen vollendete Tatsachen schaffen, bevor Washington aus dem Atomdeal aussteigt und sich wieder zur Schutzmacht des Libanons und der Sunniten aufschwingt. Zwar will sich im Libanon niemand auf die Amerikaner verlassen – Washington hat das Land schon einmal im Stich ge- und den Syrern überlassen. Es ist jedoch keine Alternative in Sicht. Hariris Rückzug verschafft dem Land eine Atempause und deckt die versteckte Front zwischen Sunniten und Schiiten auf. Längst haben sich neue Allianzen gebildet, zu denen auch der saudische Kronprinz steht. Das sind auf der einen Seite die Saudis, Israel und die sunnitisch geprägten Staaten der Region, und auf der anderen die Regime in Teheran, Damaskus und Bagdad. Schon möglich, daß diese Allianzen demnächst im Libanon aufeinanderprallen.